

Reinhart Koselleck und die Politische Ikonologie

Herausgegeben von
Hubert Locher und
Adriana Markantonatos

DEUTSCHER KUNSTVERLAG

Inhalt

6

Vorwort

10

**Reinhart Koselleck, fotografiert von
Barbara Klemm, 2003**

Hubert Locher

14

**»Politische Ikonologie« und »politische
Sinnlichkeit«. Bild-Diskurs und historische
Erfahrung nach Reinhart Koselleck**

Hubert Locher

32

**Er-fahrungen. Eine Sichtung von
Reinhart Kosellecks Bildnachlass aus
kulturwissenschaftlicher Perspektive**

Adriana Markantonatos

54

Ikonologische Kämpfe.

Reinhart Koselleck im Denkmalstreit

Marian Nebelin

70

**Ikonologie und Prognose. Unschärfe in der
Bildsammlung Reinhart Kosellecks**

Jörg Probst

84

**Kugelmensch. Percy Ernst Schramms
politische Ikonologie**

Jost Philipp Klenner

96

**Das letzte Jahrhundert der Pferde.
Historische Hippologie nach Koselleck**

Ulrich Raulff

110

**Zwischen Auschwitz und Abu Ghraib.
Politische Bilder im Diskurs der
»Visual History«**

Gerhard Paul

124

**Asymmetrische Gegenbilder. Zur Ikonologie
visueller Konfliktkonfigurationen**

Godehard Janzing

136

**Ereignis Bild. Fotografie, Politik und
(Be-)Deutung**

Michael Diers

152

**Geschichte und Fiktion. Audiovisuelle
Geschichtspolitik und Identitätsbildung
am Beispiel von »Dresden«**

Andreas Dörner / Monika Weiß

164	Fotografie, Heimat und Folklore. Zur visuellen Konstruktion nationaler Identität Ulrich Hägele	240	Politische Sinnstiftung in Geschlechterbildern Bettina Brandt
178	Performative Bildpolitiken. Das Problem der Sichtbarkeit und die Präsenz von Bildern in politischen Inszenierungen des 20. Jahrhunderts Simone Derix	260	Plädoyer für eine Ikonologie der Geschichtswissenschaft. Beobachtungen zur bildlichen Formierung historischen Denkens Bernhard Jussen
190	Der Anteil der Fotografin – Bilder zur Politik Barbara Klemm	280	Fragwürdige Darstellungen. Bildkritik als historiografische Praxis? Ulfert Tschirner
210	Der politische Hintergrund der »politischen Ikonologie«. Von Hubert Schrade zu Reinhart Koselleck Daniela Bohde	294	Denken in Bildern. Reinhart Kosellecks Programm <i>Zur politischen Ikonologie</i> Hubert Locher
228	Die vergessenen Bilder der Begriffsgeschichte Barbara Stollberg-Rilinger	304	Die Autorinnen und Autoren
		309	Bildnachweis
		312	Impressum

Die Beiträge dieses Bandes kreisen um Bilder, um *Politische Ikonologie* im Zusammenhang mit dem Bielefelder Historiker Reinhart Koselleck (1921–2006). Tatsache ist – und den engeren Bekannten und Freunden natürlich bekannt –, dass sich der Mitherausgeber des *Lexikons Geschichtlicher Grundbegriffe* Zeit seines Lebens, besonders aber in seinen späteren Jahren, intensiv auch mit Bildern beschäftigte. Neben einigen Publikationen dazu, besonders zu Kriegerdenkmälern und zum politischen Totenkult, regte er mancherlei Forschungen in diese Richtung an. Vor allem aber äußerte sich Kosellecks Interesse in intensiver Sammelarbeit. Bei seinem Tod 2006 hinterließ er reiches, in eigentümlicher Weise geordnetes Bildmaterial, das 2009 vom Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg übernommen wurde, während der schriftliche Nachlass des Gelehrten an das Deutsche Literaturarchiv Marbach ging.

Anlässlich dieser Erwerbung wurde im Jahr 2010 in Marburg eine Tagung veranstaltet. Sie folgte auf eine bereits ein Jahr zuvor in Marbach durchgeführte Tagung zum Thema *Sprache und Geschichte* und sollte nun auf jenen unbekannteren Koselleck fokussieren und in einem weiteren Sinn sein Interesse am Bild thematisieren. Weit davon entfernt, zu diesem Zeitpunkt eine detaillierte Aufschlüsselung der Themen des Nachlasses anbieten zu können, waren wir überzeugt, dass schon das in der kurzen Zeit gesichtete Material und die be-

kannten Stichworte und Ansätze aufgrund der Virulenz des Themas in der historischen Forschung anregend genug sein würden für ein Symposium, das mehr ein »Rundblick« als ein »Rückblick« sein konnte – eine begriffliche Differenzierung, wie sie Kosellecks eigenem Geschmack entsprochen hätte. Zumindest wissen wir, dass er selbst anlässlich der Festlegung eines Vortragstitels auf einem »Rundblick« zu dem angesagten Thema beharrte, einen »Rückblick« aber ablehnte.¹ Das Programm der Marburger Tagung war entsprechend nicht auf eine stringente Erzählung angelegt, und auch auf einen strengen systematischen Zugriff wurde von vornherein verzichtet zugunsten eines anregenden Blickes in die Runde, auf das, was sich von verschiedenen disziplinären Standpunkten aus sehen ließ. Den Marburger Kolleginnen und Kollegen war es angesichts des im Haus befindlichen Materials möglich, einige grundlegende Überlegungen zu formulieren. Über diese erstmalige öffentliche Vorstellung der Nachlassmaterialien hinaus wollten wir aber vielmehr den Kern der koselleckschen Bildarbeit, i. e. die politische Ikonologie, in der aktuellen Forschungslandschaft verorten, weiterdenken und die Perspektiven interdisziplinärer Bildforschung ausloten, um damit in neuer Weise zur Weiterführung jener »unendlichen Geschichte« beizutragen,² die Koselleck selbst nicht abschließen konnte.

Koselleck verband als geschichtsphilosophisch denkender Begriffs- und Sozialhistoriker mit der

Ikonologie vor allem die Erforschung der »Botschaft« politischer Zeichen, wofür sich gerade der Begriff der Ikonologie mehr anbot als jener der Ikonografie, ohne dass er sich jedoch in die Entwicklungslinien des einen oder anderen hätte stellen wollen. Er selbst erklärte gelegentlich, dass er die Unterscheidung zwischen Ikonografie und Ikonologie nur aus heuristischen Gründen eingeführt habe, um dem Problem zu begegnen, dass ikonografisches Detail einerseits und ikonologische Bedeutung andererseits nicht zwingend der gleichen Entwicklung unterliegen, sich vielmehr sogar in der Mehrzahl der Fälle geradezu diametral entgegenlaufen.³ Letztlich bezog Koselleck damit auch indirekt Stellung zu dem am Hamburger Warburg-Haus beheimateten Projekt über »Politische Ikonographie« seines Freundes und Kollegen Martin Warnke, zu dem er wohl nie in inhaltliche Konkurrenz treten wollte. Bei manchen Differenzen des Zugriffs war die politische Ikonografie ein wichtiger Teil von Kosellecks Bildarbeit, der er spätestens in seiner Zeit als Warburg-Professor mit besonderem Enthusiasmus nachging: »[...] in den Räumen der Aby-Warburg-Stiftung wohnen und arbeiten zu können«, so schrieb er, »erfüllt mich mit Freude. So habe ich die Aussicht, mein langjähriges Forschungsprojekt [...], das immer transdisziplinär angelegt war, im Kreis von kunsthistorischen Fachkollegen abschließen [sic] zu können.«⁴

Größtenteils Kunsthistoriker und Historiker sind es nun auch, die in diesem Band zu Wort kommen, aber auch Vertreter der Medienwissenschaft, Europäischen Ethnologie und Kulturwissenschaft sowie Politikwissenschaft, Philosophie und Literaturwissenschaft. Koselleck folgend, ist den Beiträgen gemeinsam, dass sie versuchen, die Geschichte und Zukunft politischer Ikonologie als interdisziplinäre Methode zu begreifen und wiederum fachspezifisch zur Anwendung zu bringen.

Im Fokus des ersten Abschnitts steht Reinhart Kosellecks bildpraktische Arbeit. Hubert Locher,

Adriana Markantonatos und Jörg Probst diskutieren Kosellecks bildtheoretische Reflexionen und geben Einblicke in seine Bildsammlung. Locher weist auf das kontinuierliche, seit den 1960er Jahren bis in die Diskussion um den »iconic turn« in den neunziger Jahren bestehende Interesse Kosellecks an Kunst- und Bildtheorie hin und hebt den Eigenwert der Überlegungen Kosellecks im Rahmen dieses Bilddiskurses hervor. Markantonatos macht anhand zahlreicher Bildbeispiele und Bildstrecken spezifische Sammlungs-Strategien sichtbar, die schon beim Akt des Fotografierens wirksam werden und bei Reinhart Koselleck mit dem Begriff der »Erfahrung« im buchstäblichen und übertragenen Sinne des weiträumigen »Er-Fahrens« und Umkreisens zu verbinden sind. Probst zeigt, dass auch vereinzelt in den Zettelkästen Kosellecks zu findende unscharfe, scheinbar missratene Fotografien dem Historiker als Denkbilder dienten. Auch Marian Nebelin setzt sich in seinem Beitrag intensiv mit den Arbeiten Reinhart Kosellecks auseinander, dabei die Verbindung von Bild- und Begriffsforschung in den Blick nehmend. Eingehend referiert er Kosellecks Textbeiträge im Rahmen des bundesdeutschen Denkmalstreites der 1990er Jahre, die er – in Analogie zu Kosellecks »semantischem Kampf« – als »ikonologischen Kampf« deutet. Das Denken mit und in Bildern nimmt Ulrich Raulff zum Anlass, ein Hauptmotiv der Bildsammlung Reinhart Kosellecks eingehender zu betrachten, die Ikonologie des Pferdes nämlich, die er durch Parallelen zur Kunst- und Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts in einen größeren geistesgeschichtlichen Kontext hebt. Ergänzt wird dieser Abschnitt durch Jost Philipp Klenners kurzes Porträt Percy Ernst Schramms, der ähnlich Koselleck sich auch sammelnd mit politischer Ikonologie auseinandersetzte.

Die Rede von den »Bildern politischer Ikonologie« ist wörtlich zu nehmen. Der zweite Abschnitt dreht sich um konkrete Beispiele – also Bilder poli-

tischer Ikonologie, die mitunter auch Kosellecks Bildthemen entsprochen haben – sowie um Methoden und Theorien der Bildforschung, die auf ihre Anwendbarkeit hin geprüft und weitergedacht werden. Gerhard Paul, Godehard Janzing und Michael Diers beschäftigen sich im weitesten Sinne mit der Bildpolitik nach dem 11. September. Paul analysiert anhand verschiedener Bildbeispiele »Zwischen Auschwitz und Abu Ghraib« die Entwicklung der von ihm und seiner Schule mitgeprägten historischen Bildforschung der letzten Jahre und skizziert in diesem Rahmen unterschiedliche Forschungstendenzen. Janzing referiert über die Bedeutung der Bilder im Irak-Krieg und analysiert in dem Zusammenhang das für die christliche Ikonografie typische Motiv von David und Goliath. Diers zeigt anhand einschlägiger Bildreportagen des 11. September und daran anschließender Diskussionen in Internet-Foren und Blogs, dass die Etablierung digitaler Kommunikationstechnologien die methodische Verschränkung von Bildforschung und Diskursanalyse notwendig macht. Andreas Dörner und Monika Weiß machen mit einer medienwissenschaftlichen Analyse des Fernsehweitlers *Dresden* auf die geschichtspolitische Funktion, insbesondere die Identitätsbildung breiter Massen, von Kriegsfilmen im Unterhaltungsformat aufmerksam. Auch Ulrich Hägele fragt mit seiner bild- und textbasierten Analyse der Zeitschrift *Hörzu Heimat* nach der Wirkung in einem breiten Publikum und stellt dabei kritisch die Frage nach der visuellen Konstruktion nationaler Identitäten aus ethnologischer Perspektive in den Mittelpunkt. Die Historikerin Simone Derix untersucht aus der Betrachterperspektive protokollarische Fotografien zu Staatsempfängen auf ihre performative Bildpolitik. Und mit Barbara Klemm spricht schließlich eine Pressefotografie selbst über ihren Anteil am Bild und kommentiert eigenes Fotomaterial aus vergangenen Jahrzehnten.

Der dritte Abschnitt der Beiträge widmet sich den Perspektiven politischer Ikonologie im An-

schluss, mithin *nach* Reinhart Koselleck. Daniela Bohdes Beitrag stellt hierfür die wissenschaftshistorischen Grundlagen bereit, indem sie der vor allem auch politischen Geschichte politischer Ikonologie nachgeht und damit eine Frage einholt, die bislang in der methodentheoretischen Diskussion häufig ausgeblendet wurde. Barbara Stollberg-Rilinger, Bettina Brandt und Bernhard Jussen, allesamt mit Koselleck bekannte und mit dessen Theorien und Methoden vertraute Historiker, loten in ihren Beiträgen ganz konkret die Grenzen dieses Zugangs aus. Stollberg-Rilinger schlägt den Bogen von der Bild- zur Begriffsforschung, indem sie beispielhaft die Bedeutung der Metapher in der Geschichtswissenschaft erörtert, Brandt referiert über die politische Sinnstiftung in Geschlechterbildern am Beispiel der Germania und Jussen proklamiert in seinem Plädoyer für eine Ikonologie der Geschichtswissenschaft einen neuen, alten Selbstentwurf des eigenen Faches, der nur eine bildliche Geschichte sein kann. Den Abschluss bildet Ulfert Tschirner, der mit Kosellecks Aufsatz über die »Vergangene Zukunft der frühen Neuzeit«, vielmehr der berühmten Anfangspassage über Albrecht Altdorfers *Alexanderschlacht* einsetzend, nach der Bedeutung der Bildkritik in der Geschichtswissenschaft fragt und dabei zeigen kann, dass der unkritische Umgang mit Bildern und fehlendes Bewusstsein für die spezifischen Phänomene visueller Transformationen durch Reproduktionen zu historischen Verwerfungen und Fehlschlüssen führen kann.

Gerahmt wird der Tagungsband von zwei Kommentaren Hubert Lochers, die Koselleck in Bild und Text vorstellen. Sie sind im Zusammenhang der Nachlasserschließung entstanden und mögen einen Blick auf den Historiker und auf seine Arbeit mit und über Bilder vermitteln. Zur Einführung dient eine Porträtfotografie Reinhart Kosellecks von Barbara Klemm. Am Ende des Bandes steht die Vorstellung eines frühen, aber erst im Zuge der

Sichtung der Nachlassmaterialien bekannt gewordenen Skripts von Reinhart Koselleck *Zur politischen Ikonologie* aus dem Jahr 1963, das durchaus als programmatisch für Kosellecks Verständnis einer politischen Ikonologie genommen werden kann und daher auch in diesem Band nicht fehlen durfte.

Unser Dank geht an erster Stelle an die Erben-
gemeinschaft Reinhart Koselleck für die vertrau-
ensvolle Übergabe des Nachlasses, der uns und den
Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Litera-
turarchiv Marbach die so willkommene Möglich-
keit zur wahrhaft interdisziplinären Forschung bie-
tet. Die Kooperation mit dem wohl bedeutendsten
Literaturarchiv in Deutschland ist für das Bild-
archiv Foto Marburg ein Glücksfall, zugleich ein
Vertrauensbeweis, der uns ehrt und herausfordert.
Die notwendige finanzielle Unterstützung für die
Erschließung beider Nachlassteile, für die zwei bis-
her veranstalteten Tagungen und schließlich für
diese Publikation verdanken wir der Gerda-Hen-
kel-Stiftung, Düsseldorf.

Marburg, im September 2012

Hubert Locher | Adriana Markantonatos

1 Anlässlich einer Vortragseinladung schrieb Koselleck an Tassilo Schmitt am 5. Januar 2005 (Nachlass Reinhart Koselleck, Bildarchiv Foto Marburg): »Gern bin ich bereit über Tuailons Friedrich einen Vortrag zu halten. Der Titel könnte lauten: Tuailons Friedrich – ein historischer Rundblick auf das Bremer Reiterdenkmal.« Die Programmgestalter änderten dann, in der Meinung, ein Versehen zu korrigieren, den »Rundblick« in »Rückblick«. Koselleck lehnte dies ab und bestand auf seiner Version.

2 Reinhart Koselleck schreibt von dieser »unendlichen Geschichte« an Oliver Janz, 10. Januar 2003 (Nachlass Reinhart Koselleck, Bildarchiv Foto Marburg) hiermit auf das Projekt »Politischer Totenkult« anspielend, das er Mitte der siebziger Jahre begonnen und durch verschiedene Einflüsse in reduzierter Form erst Mitte der neunziger Jahre hat abschließen können: ein, wie er immer wieder betont, fast unendlich langer Zeitraum.

3 Reinhart Koselleck an Hans-Kurt Boehlke, 28. September 1987, Nachlass Reinhart Koselleck, Bildarchiv Foto Marburg. Dort heißt es ganz genau: »[...] bei seiner gelinden Kritik an meiner These [...] hat er freilich nicht bemerkt, daß ich die Opposition von Ikonographie und Ikonologie nur heuristisch eingeführt habe, um die Schwierigkeit zu klären, inwiefern Denkmäler tatsächlich christlich waren – trotz nicht-christlicher Zeichensprache. Ich hatte die Antwort noch nicht formuliert gerade wegen der methodischen Schwierigkeiten [...]«.

4 Reinhart Koselleck an Leonhard Hajen, 29. April 1996, Nachlass Reinhart Koselleck, Bildarchiv Foto Marburg.